



Die „3 P“ für die Wiener Volkspartei

Persönlichkeit, Programm, Politik

Manche „Spin-Doktrinäre“ der politischen Parteien messen die zu beratenden Politiker an angeblich publikumswirksamen Äußerlichkeiten wie den zu tragenden Modeschmuck. Das ist gut für einen Wirtschaftszweig, fragwürdig für die Betroffenen. Ich meine, dass nach wie vor Persönlichkeiten, Programm und Politik der politischen Parteien das Wahlverhalten mitentscheiden.

Wie steht es damit bei der Wiener Volkspartei, in der für die Wahlwerbung gerüstet wird?

An der Parteispitze wirkt mit Christine Marek eine attraktive und glaubwürdige Persönlichkeit, die als Frau in der Politik Gleichberechtigung im „Gender-Zeitalter“ dokumentiert.

Als Schwerpunkte der ÖAAB-Staatssekretärin zeichnen sich soziale



WALTER RAMING

Kompetenz und politische Ausgewogenheit ab. Auch hört man von ihr wohlgemeinte „christlichsoziale“ Erinnerungs-Bekanntnisse.

Damit allein werden in Wien aber nicht neue Wählerschichten, etwa auch von anderen Parteien, mobilisiert oder das wahlfaule liberalnationale Bürgertum ausreichend angesprochen. Als der Reichsbündler Leopold Hartl Wiener Parteiohmann und Heinrich Drimmel Spitzenkan-

didat der Wiener ÖVP im Wahlringen waren, konnte das christlichsoziale Erbe glaubwürdig vertreten und das liberale Bürgertum mit der Persönlichkeit Drimmels für die ÖVP mobilisiert werden.

Schichten, die zwingend für einen Wahlerfolg waren und auch heute noch sind.

Wer wird im Marek-Team für diese Zielgruppen glaubwürdig antreten?

Es sollten Persönlichkeiten wie Wolfgang Schüssel und Andreas Khol sein, die sowohl die Öff-

Programm

Im „Salzburger Programm“, das unter Parteiohmann Karl Schleiner beschlossen wurde, hat die ÖVP nach wie vor eine zukunftsweisende programmatische Grundlage, die lediglich durch zeitbezogene Aktionsprogramme zu ergänzen ist. Es beinhaltet vor allem den Grundsatz, wonach die Volkspartei offen für alle Menschen ist, die sich auf der Grundlage christlicher und humanistischer Werte zu Menschenwürde und Menschen-

Die politische Praxis

Familie und soziale Ausgewogenheit, Gerechtigkeit in einer im Umbruch befindlichen Gesellschaft sind bereits überzeugende Zielsetzungen.

Ob das Kärntner Leitbild einer kompetenten „Wirtschaftspartei mit sozialem Gewissen“ – wie es etwa der sich zu einer fast eigenen Partei mausernde Seniorenbund anstrebt – auch für Wien geeignet erscheint, wage ich zu bezweifeln.

Eine deutliche Abgrenzung zu FPÖ und SPÖ hängt von der praktischen Politik ab, weltanschaulich sind die Zeiten der „Roten Katze“ und einer „marxistischen Kirchenfeindlichkeit“ jedenfalls längst schon anderen praktischen Gegensätzen gewichen.

Mit des ÖVP-Generalsekretärs und Vizekanzlers Hermann Witalms „Ende des politischen Katholizismus“ hat die ÖVP die Konsequenz aus den Neuorientierungen und politischen Öffnungen der katholischen Kirche gezogen. Mit Kirchenfahnen werden keine Wahlschlachten mehr geschlagen.

Die Strache-FPÖ hat das im Korruptionsnetz um Jörg Haider befangene Erbe übernommen. Es verwundert jedoch die mangelnde Aufklärung darüber. ■



Christine Marek

nung zum nationalliberalen Lager als auch zu einem reformfreudigen Christentum repräsentieren. Der dramatische Absturz der katholischen Kirche, der sich in den Kirchenaustrittszahlen dokumentiert, steht auch in Wechselwirkung zum Wahlverhalten. Das muss bedacht werden, wenn die getreuesten katholischen ÖVP-Wähler nicht zu Nichtwählern oder zu Wählern anderer Parteien werden sollten.

recht bekennen. Auch das noch immer geltende „Wiener Programm“ des ÖAAB sollte eigentlich wieder bewusst gemacht werden.

Aus dem Inhalt:

Magnagos Erbe und Auftrag	Seite 2
Bischof Geoffrey Robinson	Seite 2/5/6
Der Bundespräsident	Seite 3
Charlys Tagebuchnotizen	Seite 4
RB-intern.....	Seite 7

Der Südtiroler Landeshauptmann war Träger des vom Reichsbund gestifteten „Dr.-Alois-Mock-EUROPARINGES“ *Magnagos Erbe und Auftrag*



Dort, auf Schloss Sigmundskron im Herzen von Tirol, wo 1957 Magnagos Forderung „Los von Trient“ ertönte, ehrte der Reichsbund im Oktober 1996 in einer gemeinsamen Veranstaltung mit der Südtiroler Volkspartei jenen großen Zeitgenossen, dessen Lebenswerk untrennbar mit der Verwirklichung der Landesautonomie für Südtirol und Trient verbunden ist: Landeshauptmann Silvius Magnago. Unser Bundesbruder Vizekanzler Außenminister Dr. Mock

würdigte in seiner Laudatio für den Alt-Landeshauptmann und Ehrenobmann der SVP dessen Arbeit und Wirken. Es ist beispielgebend für Tirol, Österreich, Italien und Europa. In Anwesenheit hochrangiger Persönlichkeiten, unter ihnen Magnagos Nachfolger Landeshauptmann Dr. Durnwalder und die Reichsbündler Außenminister Österreichs und Europapolitiker Dr. Lujo Tomic, Klagenfurts Bürgermeister Mag. Leopold Guggenberger, sowie Vertreter aus Staat, Kultur und Politik war

der Ehrentag für Magnago eine Dokumentation bester mitteleuropäischer Politik. Auf Schloss Sigmundskron standen sich zwei große Europäer gegenüber, die gemeinsam mit Landeshauptmann Wallnöfer, dem damaligen Außenminister Bruno Kreisky und ihren italienischen Verhandlungspartnern eine Autonomie erzielt hatten, die beispielgebend für andere Volksgruppen geworden ist. Die grenzüberschreitende Zusammenarbeit in der Euro-

päischen Union ist heute in einer finanziellen Krisensituation eine reale Chance für die Weiterentwicklung der EU geworden. Tirol, Österreich und Italien haben für dieses europäische Modell einer Autonomie und grenzüberschreitenden Zusammenarbeit zwischen Tirol und Trient den ersten Schritt in ein Europa der Regionen gesetzt. Auch das ist und bleibt Magnagos Erbe und Auftrag. Er war ein großer Tiroler und Europäer.

W.R.



Macht und Sex

(Fortsetzung von Heft 2/2010, Seite 6)

Sex

Im Ersten Testament gibt es eine Anzahl sehr schöner Aussagen betreffend Liebe und Sexualität, vielleicht am meisten im Hohelied. Nachdem dies gesagt ist, muss man hinzufügen, dass diese schönen Aussagen dazu neigen, von den weitaus häufigeren Aussagen bezüglich zweier Grundsätze verdrängt zu werden, die bezüglich sexueller Beziehungen sehr wichtig waren: dem Grundsatz des Eigentums oder Besitzums, durch den die Frau das Eigentum ihres Mannes war, und dem Grundsatz der rituellen Rein-

Bischof Geoffrey Robinson

Macht, Sexualität und die Katholische Kirche

heit, durch den viele Dinge oder Handlungen als rituell rein oder unrein betrachtet wurden. Jesus hob den Grundsatz des Eigentums auf, als er die überraschende und tatsächlich revolutionäre Aussage machte, dass ein Mann seiner Frau gegenüber Ehebruch begehen konnte, denn dies bedeutete, dass sie nicht sein Eigentum war. Er hob den Grundsatz der rituellen Reinheit auf, als er sagte, nichts was von außen in den Körper hineinkomme, könne eine Person unrein machen.

Das Problem für die frühe Kirche bestand darin, dass Jesus nach Aufhebung dieser beiden Grundsätze keine detaillierten Anweisungen gab, was an ihre Stelle treten sollte, und das ist ein wichtiger Umstand. Als Ergebnis des

Fehlens einer spezifischen Lehre Jesu über Sex geschahen zwei Dinge. Erstens blieb etwas von der Eigentums- und Reinheitsethik in der Geschichte des Christentums haften. Zweitens war der Ersatz, den die Kirche für diese Grundsätze fand, nicht zufriedenstellend. Bezüglich Sex bestand der hauptsächliche Ersatz aus der Idee, was „natürlich“ sei, und innerhalb der katholischen Kirche führte dies schließlich zur Idee, jeder „natürliche“ Geschlechtsverkehr müsse sowohl ein einigendes Element (die Liebe und die gegenseitige Unterstützung der Ehegatten) als auch ein fruchtbares Element enthalten (die Offenheit für neues Leben). Die sexuellen Fähigkeiten zu benüt-

zen, wenn eines dieser Elemente fehlte, wurde als „unnatürlich“ und, was wichtig ist, als direkte Sünde gegen Gott betrachtet, weil es sich gegen eine göttliche Absicht richtete.

Dies führte zu ungesunden Folgen. Es bedeutete, dass sogar das Denken an Sex sündhaft war, und weil es eine direkte Sünde gegen Gott war, war jede sexuelle Sünde eine Todsünde. Dies brachte viele Leute dazu, bezüglich der Vermeidung von Todsünden zu zweifeln und ein moralisches Leben aufzugeben. Am allerwichtigsten war, meine ich, dass es die Idee von einem äußerst zornigen Gott förderte, der jemanden

(Fortsetzung auf Seite 5)

Liebe Bundesschwestern und -brüder!

Vor den Fenstern unseres Klassenzimmers standen die Reste eines von Bomben zerstörten Hauses, das allerdings auch den erfreulichen Blick auf die Karlskirche freigab. Im Lateinunterricht wies unser Klassenvorstand wie-



BUNDESPRÄSES PRÄLAT DR. GERHARD SCHULTES

derholt auf diese Ruine mit der Bemerkung hin: „**Wenn da draußen die Mauern in sich zusammenfallen, wir deklinieren ruhig weiter.**“

Unter diesem Motto haben meine Klassenkameraden und ich das ursprünglich gefürchtete Latein so gut gelernt, dass wir in der achten Klasse den Cicero sogar mit Vergnügen gelesen haben.

Manche Reaktionen unserer zentralen Kirchenleitung auf die Turbulenzen der letzten Wochen und Monate scheinen ähnlichen Gedankengängen zu entspringen. Man distanziert sich von den aufgetretenen Missständen, will aber unter allen Umständen den bisherigen Kirchenkurs beibehalten. Offenbar hat man Angst davor, Schwäche zu signalisieren, wenn man dem Druck von unten und von außen nachgibt. Es gibt wohl geringfügige Änderungen in den Leitungsfunktionen der Kurie, ein neues Amt für Neuevangelisation der säkularisierten westlichen Welt wird angekündigt, Kardinal Schön-

born wird wegen seiner Äußerungen über das Verhalten des seinerzeitigen Kardinalstaatssekretärs Sodano gerügt und muss sich nach einem Gespräch mit dem Papst entschuldigen, die Bischofsernennungen erfolgen weiter unter bewusster Ausschaltung der betroffenen Diözesen, wie dies nun wieder in der Diözese Eisenstadt geschehen ist. Die Pfarrerbefragung des ORF, gemeinsam mit Univ.-Prof. Zulehner, hat die tiefe Kluft zwischen Kirchenleitung und den Seelsorgepriestern offenkundig gemacht. Gerade diese Untersuchung, die unter dem Titel

„Wie geht's, Herr Pfarrer?“

in Buchform erschienen ist, zeigt deutlich auf, welcher Autoritätsverlust bereits in der Kirche aufgetreten ist. Ebenso bedenklich ist die Tatsache, dass die dünne heranwachsende Priestergeneration kaum Reformeifer entwickelt und offenbar mit der gegebenen Situation offenbar zufrieden ist. Setzt man in Rom darauf, dass sich auf diesem Weg die Versuche einer Erneuerung des kirchlichen Lebens verlaufen werden? Inzwischen erreichen die Austrittszahlen aus der katholischen Kirche ein Ausmaß, wie dies seit dem Beginn der NS-Ära nicht mehr der Fall war. Der Präsident der AKV Zemanek hat vor Kurzem in der CV-Zeitschrift *Academia* über seine leidvollen Erfahrungen berichtet, wie wenig

offenbar das Engagement der Laien von den österreichischen Bischöfen geschätzt wird.



So wurden die Verbände über die Volksmission Apostelgeschichte 2010 trotz gegenteiliger Ankündigung weder informiert noch zum Mittag eingeladen. Wie wird es insgesamt weitergehen?

Es wird gut sein, anhand der Bibel sich der Geschichte der Juden zu entsinnen, die durch die Treue Gottes und den Abfall des Volkes wie durch seine Errettung gekennzeichnet ist.

Im Neuen Testament sollten wir die Auseinandersetzungen Jesu mit den Schriftgelehrten und Pharisäern auf dem Hintergrund lesen, dass jedes – auch das geistliche – Establishment in der Gefahr steht, sich zu verselbständigen und absolut zu setzen. Die Warnungen Jesu haben nicht nur eine historische Dimension, sie sind höchst aktuell. Die Kirchengeschichte lehrt uns aber auch, dass Zeiten

des Niederganges stets ein Aufschwung gefolgt ist. Der Herr und der von ihm gesandte Geist geben uns die Hoffnung, ja die Garantie, dass Gott seine Kirche nicht verlässt. So ramponiert die Kirche derzeit aussieht, es gilt der Satz des hl. Paulus im 2. Korintherbrief (4,7): „Wir tragen einen Schatz in irdenen Gefäßen.“ Vor allem gilt es, den Kopf nicht in den Sand zu stecken, sondern nach dem Aufruf Papst Johannes XXIII. auf die Zeichen der Zeit zu achten, in denen sich oft der Wille Gottes zu erkennen gibt. Das ist die Verantwortung jedes Getauften, besonders aber der Angehörigen der Hierarchie!

Jede Prüfung birgt die Gefahr des Scheiterns in sich, sie kann uns aber auch ermutigen und stärken. Zeiten der Krise sollten uns zu Betern machen, wie dies der Dichter Reinhold Schneider im Krieg niedergeschrieben hat:

„Jetzt ist die Zeit, da sich das Heil verbirgt, und Menschenhochmut auf dem Markte feiert, indes im Dom die Beter sich verhüllen.“

Bis Gott aus unsern Opfern Segen wirkt Und in den Tiefen, die kein Aug entschleiert, die trocknen Brunnen sich mit Leben füllen.“

Einen erholsamen, besinnlichen Sommer wünscht Euer Bundespräses

Gerhard Schultes

Charlys Tagebuchnotizen

Im Juli sind zwei Rechtsvorschriften in Kraft getreten, die nicht unumstritten sind. Das Tabakgesetz (in vollem Umfang/Bundesgesetz) und der **Hundeführschein** (Wiener Landesgesetz). Der **Hundeführschein**



wurde zwar in einer Volksbefragung mit sehr großer Mehr-

MAG. FRANZ KARL

heit angenommen, doch die Beschränkung auf so genannte Kampfhunde ist ziemlich unglücklich.

Ein ähnliches Gesetz in der Steiermark wurde nämlich vom Verfassungsgericht aufgehoben und ähnliches ist für Wien zu befürchten. Auch sind die meisten Bisswunden von deutschen Schäferhunden, die nicht in der Liste der Kampfhunde vorkommen. Entweder hätte man diese Hundehalterprüfung für alle einführen müssen, oder wenn schon mit Einschränkungen, dann nach Größe und Gewicht. Als derjenige, der sich über ein Jahrzehnt mit der Hundefrage beschäftigt hat, lehne ich daher diese Vorschrift ab. In der Frage der Verschmutzung ist nun – nach Einführung von Strafen – eine Verbesserung eingetreten. So findet nach vielen, vielen Jahren mein Einsatz endlich zu einem gewissen Erfolg.

Beim Rauchen ist es ähnlich. Hier hat man einen faulen Kompromiss zusammengebracht, der sich jetzt nicht bewährt. Ich bin für ein generelles **Rauchverbot**. Wenn es selbst in Italien und nun in Bayern möglich ist, warum nicht auch bei uns? Und langfristig wird das die EU so einführen. Schlimm ist es nur für die Lokalbesitzer, die nun schon um teures Geld umgebaut haben. Diese Frage

schämt Bungalows genannt. Solche Befragungen sind auch der unerhörten Manipulation durch kleinformatige oder etwas zu große Tageszeitungen ausgesetzt.

Große Aufregung der Oppositionsparteien wegen des **Budgettermins**. Sehr elegant ist die Sache wirklich nicht. Aber der ursprüngliche Termin Mitte Oktober lag auch schon nach den beiden Landtagswahlen,



würde sich – zum Unterschied von vielen anderen NoNa-Fragen – tatsächlich für eine Volksbefragung eignen. Anders als etwa die Frage zur Marillental in Meidling und der Befragung in Eberau, wo der Ausgang von vornherein klar war. Wobei beiden Inhalten schwerwiegende Fehler vorausgingen, in Eberau die Geheimverhandlungen zwischen Bürgermeister und Innenministerin und in Meidling der Erstentwurf mit 4 vierstöckigen Wohnhäuser, ver-

also ist der 9. Dezember auch nicht viel anders. Natürlich wollen die Regierungsparteien die schweren Belastungen, die kommen müssen, nicht auf dem Silbertablett den Oppositionsparteien servieren. Aber ich gebe die Hoffnung nicht auf, dass es einmal dazu kommt, dass jene gewinnen, die die Wahrheit sagen, auch wenn sie nicht populär ist. Bisher haben solche Parteien mit kräftigen Unterstützung der „unabhängigen Presse“ meist verloren.

Ein Wort zur **Gesamtschule**. Konsequentes, millionenschweres Inserieren trägt – erstaunlicherweise – doch Früchte. Jetzt sind schon die Frau BM Karl (Steiermark samt Schilcher war ja schon vor den Schmied'schen Inseraten ein Befürworter) und der Herr Enzenhofer „umgedreht“ und es werden noch welche folgen. Aber ich sage es wieder einmal deutlich: Es gibt für begabte Kinder keine soziale Selektion. Der einzige Unterschied ist: Unbegabte (um nicht härtere Worte zu verwenden) Kinder aus sozial gehobenen Schichten kommen mit vielen, vielen Nachhilfestunden (die ständig beklagt werden) durch. Wollen wir also, dass unbegabte Arbeiterkinder mit vielen, vielen Nachhilfestunden oder unter Senkung des allgemeinen Leistungsniveaus auch durchkommen? 70% aller Maturantinnen und Maturanten kommen aus Hauptschulen – also: Unser Bildungssystem hat keine Sackgassen!

Die **Wiener ÖVP** ist wieder auf den Busek gekommen. Der hat gute Quereinsteiger gefunden (Mauthe, Worm), aber alle anderen waren zum Vergessen! Und jetzt haben wir Dinko Jukic! Mir fällt nur ein einziger Grund ein: Strache hat angekündigt, im Sommer die Wiener Bäder zu frequentieren – da ist natürlich Jukic eine Geheimwaffe!



Macht und Sex

(Fortsetzung von Seite 2)

wegen eines einzigen sexuellen Gedankens der ewigen Höllenstrafe überliefern würde. Es gibt hier so ungesunde Elemente, dass sie, wenn sie mit einer ungesunden Psychologie und mit ungesunden Lebensbedingungen verknüpft werden, leicht zu Missbrauch beitragen können.

Wenn man außerdem allen Nachdruck auf die Sünde gegen Gott statt auf das Vergehen gegen den missbrauchten Minderjährigen legt, dann werden diese Ideen zu einem direkten Teil der unzureichenden Reaktion auf den Missbrauch. Ein Vergehen gegen einen Minderjährigen wurde überwiegend und oft ausschließlich als sexuelle Sünde gegen Gott und daher genau wie jede andere sexuelle Sünde behandelt. Dies bedeutete Beichte, völlige Vergebung und Wiederherstellung des früheren Zustandes, und das war ein entscheidender Teil der Motivierung für die Praxis, solche Priester von einer Pfarre zur anderen zu versetzen. Tatsächlich kann die Forderung nach strengeren Maßnahmen auch heute noch zur Anklage wegen Mangels der christlichen Tugend der Vergebung führen.

Dem Problem kommt man nur bei, wenn wir bei der Vergebung vergangener Übeltaten auch die Notwendigkeit sehen, alle Vorichtsmaßnahmen zu ergreifen, um zukünftige Übel zu verhindern, und wir werden dies nur dann tun, wenn Nachdruck nicht auf einen direkten Verstoß gegen Gott, sondern auf eine Tat gelegt wird, die Gott wegen des unschuldigen Kindern zugefügten Unrechts zutiefst beleidigt. Ich glaube nicht, dass Gott sich über sexuelle Begierden oder Taten an und für sich entrüstet, sondern dass er sich sehr über Unrecht entrüstet, das anderen Leuten zugefügt wird. In Beziehung zu Sex meine ich, dass wir nicht als erste Frage stellen müssen, ob irgendeine von Gott festgelegte natürliche Ordnung verletzt wird, son-

dern ob auf irgendeine Weise eine andere Person, die Gemeinschaft oder man selbst Schaden leidet. Ich meine auch, dass es nicht genügt, anderen nicht zu schaden, denn wenn Jesus auch nicht ausdrücklich sagte, wodurch er die beiden Ethiken des Eigentums und der Reinheit ersetzen wollte, er doch den übergeordneten Grundsatz festlegte, wenn er sagte „Liebet einander“. Den Nächsten zu lieben statt ihm bloß nicht zu schaden muss das wahre christliche Kriterium auf diesem Gebiet sein. Ja, dieser Grundsatz muss auf viele Weise ausgesprochen werden, ebenso wie die Zehn Gebote aussprechen, was einander zu lieben auf verschiedenen Gebieten bedeutet. Es bedeutet entschieden nicht, dass, wenn du jemandem gegenüber eine vorübergehende Zuneigung fühlst, du tun kannst was du willst. Zumindest bedeutet es, die andere Person an erste Stelle zu setzen, wie es jede wahre Liebe tun muss.

Ich meine, wenn die Kirche von einer Sexualmoral abginge, die auf den künstlichen Konzepten von Natürlichem und Unnatürlichem beruht, zugunsten einer Moral, die auf Personen und Beziehungen begründet ist, und weg vom Konzept der direkten Beleidigung Gottes zur Idee des Schadens, der Personen zugefügt wird, dann würden wir schließlich die Sexualmoral auf dem Evangelium begründen statt auf einer Theorie, die zum Evangelium wenig Bezug hat. Wir hätten alle eine gesündere Grundlage für unser Verständnis von Sexualität und für unser Leben als sexuelle Wesen.

Klarerweise ist das ein Gebiet, auf dem leicht Missverständnisse auftreten können. Ich bitte Sie, das Kapitel 10 meines Buches sorgfältigst zu lesen, bevor Sie mich zitieren.

Wie erreichen wir eine Änderung?

Weil ich dieses Buch geschrieben habe, sagen Leute ständig zu mir: „Das ist alles gut und schön, aber wie erreichen wir die Änderungen, von denen Sie sprechen?“ Erlauben Sie mir, eine Antwort in vier Teilen zu geben.

Erstens wird diese Änderung sehr schwierig sein, denn wir versuchen, eine Kultur zu verändern,

und die Verteidigung dieser Kultur ist tausend Jahre alt und felsenfest. Simplifizierende Ideen werden wenig erreichen.

Zweitens müssen wir Konfrontation mit Dialog verbinden. Ja, es gibt Zeiten, in denen nur Konfrontation möglich ist. Diese war in der Situation von Boston im Jahre 2002 nötig, und sie ist nun wesentlich, um bei der Erkämpfung eines Wechsels eine Verjährungsfrist aufrechtzuerhalten. Wenn ein Bischof eine Straftat verteidigt hat, dann sollte er wie jeder andere Bürger verurteilt werden. Gleichzeitig müssen wir uns klar darüber sein, dass die größeren Änderungen, die wir anstreben, derzeit von niemand anderem als dem Papst ausgehen können, und wir müssen uns der relativen Machtlosigkeit der Bi-



schöfe in Beziehung zur päpstlichen Macht und zum vatikanischen System, das sie stützt, bewusst sein. Da wir dabei die Unterstützung der Bischöfe benötigen, meine ich, dass wir uns nicht auf Konfrontation beschränken dürfen und dass wir den Dialog suchen müssen, wo und wann immer er möglich ist. Es wird ein langwieriger Prozess sein, indem wir Bischöfe in den Dialog einbeziehen, ihnen schrittweise zeigen, dass es in jener Kultur, in der sie bisher lebten, Probleme gibt, und dass die neue Kultur, zu der wir sie einführen wollen, Schönheit und Freiheit besitzt. Der Titel meines Buches lautet: „Wie man mit Macht und Sex in der katholischen Kirche umgeht...“, aber es ist ein Umgang mit Sachverhalten, nicht mit Personen, wovon ich dort spreche.

Der **dritte** Teil meiner Antwort ist der, dass wir diesen Dialog benötigen, nicht nur mit Leitern, sondern so breit wie möglich unter allen Mitgliedern der Kirche. Je größer die Zahl der Leute ist, die mit einbezogen werden, und je klarer die Ideen der Leute betreffend die Kirche der Zukunft sind, desto besser ist die Aussicht, eine

solche Kirche zu verwirklichen. Mahatma Gandhi sagte einst: „Wir müssen die Änderung sein, die wir in der Welt sehen wollen.“ Und die Kirche, die ich sehen möchte, ist eine Kirche des Dialogs, nicht der Konfrontation, und das ist die Kirche, die wir jetzt sein müssen.

Der **letzte** Teil meiner Antwort ist der, dass ich meine, der beste Weg, widerstrebende Leiter in den Dialog zu verwickeln, ist gerade der bezüglich des Problems des sexuellen Missbrauchs, denn der Skandal des Missbrauchs war so groß, dass man mit Recht behaupten kann, es sei das einzige Thema, das die Energie in sich hat, so etwas Mächtiges wie eine Änderung der Kultur zu bewirken. Alle Kirchenoberen haben zumindest eine tiefe Demütigung und Verlegenheit durch dieses Problem erfahren, und sie wissen zutiefst in ihrem Inneren, dass bezüglich dieses Problems die Päpste nicht die Führungsrolle gespielt haben, welche die Kirche benötigte. Sosehr sie jedoch das Gegenteil behaupten mögen, so wissen doch alle Leiter auch, dass wir noch viel zu tun haben, bevor wir mit einem klaren Gewissen in die Zukunft blicken können. Hier gibt es viel Raum für fruchtbaren Dialog. Eltern sind offensichtlich um den Schutz ihrer Kinder besorgt und kein aufrichtiger Leiter sollte sich weigern, das Thema mit ihnen zu besprechen. Vorausgesetzt, dass es im Geiste des Dialogs und nicht der Konfrontation geschieht, möchte ich einige Vorschläge machen:

- Wir wurden so zutiefst schockiert über die Enthüllungen von sexuellem Missbrauch, dass unser Vertrauen auf die Kirche selbst ernstlich erschüttert wurde. Außerdem sind wir als Eltern um den Schutz unserer Kinder besorgt, und wir haben den Eindruck, dass noch nicht genug getan wurde, um ihre zukünftige Sicherheit zu gewährleisten.

- Wir meinen, dass Papst Johannes Paul II. in den beiden Fällen von Kardinal Groer und Pater Degollado sofort und freimütig handeln hätte müssen. Wir erwarteten tatsächlich eine weit stärkere Führungsrolle von diesem Papst ganz am Anfang dieser Krise. Er hatte so starke Führungsqualitäten auf

(Fortsetzung auf Seite 6)

Macht und Sex

(Fortsetzung von Seite 5)

so vielen anderen Gebieten, dass das Fehlen einer solchen entsprechenden Rolle auf einem Gebiet, das uns zutiefst betraf, uns verwirrt zurückließ.

• Trotz der begrüßenswerten Erklärungen von Papst Benedikt in den Vereinigten Staaten meinen wir, dass eine öffentliche und formelle Entschuldigung direkt bei den Opfern durch den von den Kardinälen umgebenen Papst in der Basilika von St. Peter nötig wäre. Diese Entschuldigung sollte

1. den Opfern versichern, dass sie keines Fehlers schuldig gewesen waren, denn sie waren Opfer mächtigerer Personen, die ihre geistliche Macht missbrauchten, die ihnen die Kirche verliehen hatte,

2. für alle Möglichkeiten ausgedrückt werden, auf denen Lehren, Gesetze, Strukturen oder Verhaltensweisen innerhalb der Kirche dazu beigetragen haben, und

3. ihnen versichern, dass die Kirche alle Aspekte der Angelegenheit untersuchen werde, um alles zu beseitigen, was zum Missbrauch beitragen könnte.

• Wir sind jedoch keineswegs damit zufrieden gestellt, dass die Kirche tatsächlich alles Mögliche unternimmt, um die Ursachen des Missbrauchs aufzudecken und sie zu beseitigen. Wir meinen, dass als erster Schritt es nötig ist, alle Wege zu untersuchen, auf denen Lehren, Verhaltensweisen, Gesetze und Praktiken der Kirche zu ungesunder Psychologie, ungesunden Ideen und ungesunden Lebensbedingungen von Priestern und Ordensangehörigen beitragen.

• Wir wissen, dass der Zölibat nicht die einzige Ursache des Missbrauchs ist, aber wir wissen auch, dass es unmöglich ist zu sagen, er hätte dazu nicht beigetragen. Wir möchten gerne eine spezielle Studie über diese Angelegenheit sehen, vor allem über die Wege, auf denen ein ungewünschter, nicht akzeptierter und nicht assimilierter Zölibat, der unter

Priestern, einschließlich der Besten von ihnen, so häufig ist, zu ungesunder Psychologie (zum Beispiel schweren Depressionen), ungesunden Ideen (zum Beispiel Frauenfeindlichkeit) und ungesunden Lebensbedingungen (zum Beispiel Einsamkeit und mangelnde Unterstützung) beitragen können.

• Wir meinen, dass ganz offensichtlich der Pflichtzölibat nicht einfach als möglicher beitragender Faktor ausgeschlossen werden kann, was ja typisch für die bisherige Reaktion der Kirche war, in dem Sinn, dass wir wissen werden, dass die Kirche es ernst nimmt, sich mit dem Missbrauch auseinander zu setzen, wenn sie auch die Diskussion über den Pflichtzölibat zulässt, und wir wissen werden, dass sie es nicht wirklich ernst nimmt, solange sie Diskussionen darüber nicht gestattet.

• Wenn wir über die unmittelbaren Probleme hinausblicken, dann meinen wir, dass keine Untersuchung angemessen sein wird, wenn sie nicht alle Aspekte bezüglich Macht und Sex in der Kirche mit einbezieht, das heißt die Idee, dass Priester und Ordensangehörige „emporgehoben“ werden, die Notwendigkeit, den guten Namen der Kirche um jeden Preis zu beschützen, die Unfähigkeit, die Umstände um den Missbrauch in einem neuen Licht zu sehen, die Furcht, dass irgendwelche aufgeworfenen Fragen die päpstliche Autorität schmälern könnten, die Idee, Missbrauch sei in erster Linie ein direktes sexuelles Vergehen gegen Gott und nicht wegen des unschuldigen Kindern zugefügten Schadens eine Beleidigung Gottes, und die Notwendigkeit, zwischen der Vergebung vergangenen Übels und der Verhinderung zukünftigen Übels zu unterscheiden.

• Wir waren zutiefst unglücklich über die allgemeine Reaktion kirchlicher Autoritäten auf jeder Ebene zum Missbrauch und fordern eine Untersuchung, warum das so war. Insbesondere fordern wir eine Untersuchung jedes institutionellen Faktors, der zur Unangemessenheit der Reaktion und zu solchen Praktiken wie das Versetzen von missbrauchenden

Priestern von einer Pfarre zur anderen beigetragen haben könnte.

• Wir meinen, dass ein Teil des Problems darin bestand, dass jede Diözese und jeder Orden für sich reagierten, sodass die Gesamtreaktion sehr unausgeglichen war und das ganze Land schließlich unweigerlich nach seinen schlimmsten Fällen beurteilt wurde. Wir meinen, es müsse die Mittel geben, durch die das ganze Land in Krisenzeiten gemeinsam reagieren kann.

• Ein einzelner guter und heiliger Mann, Papst Johannes Paul II., war – aus welchem Grund auch immer – nicht in der Lage, auf die Krise angemessen zu reagieren, und als Ergebnis litt darunter die ganze Kirche. Wir meinen, dass die Ideen der Kollegialität und der Glaubenssinn der ganzen Kirche, die beide vom 2. Vatikanischen Konzil feierlich verkündet wurden, dringend konkrete Formen in spezifischen Strukturen erhalten müssen, die, hätten sie existiert, eine koordinierte und weitaus bessere Reaktion der ganzen Kirche auf den Missbrauch ermöglicht hätten. Wir wissen, dass es eine große Zahl von ehrlichen und eifrigen Katholiken gibt, die mit vielen kirchlichen Lehren, die Macht und Sex betreffen, ernste Probleme haben. Wir meinen, dass diese Katholiken so zahlreich und so ehrlich sind, dass ihnen ein ehrlicher Dialog über diese Fragen und nicht einfach die Auferlegung von Autorität und Verurteilung zusteht.

Eine neue Kirche

Ein Titel, dem ich diesem Buch ursprünglich geben wollte, war „Nichts ist so hässlich, nichts ist so schön.“ Das beruht auf einem Brief, den John Henry Newman ein oder zwei Jahre, bevor er der katholischen Kirche beitrug, an einen Freund schrieb und in dem es hieß: „Es gibt nichts auf Erden, das so hässlich ist wie die katholische Kirche, und nichts, das so schön ist wie sie.“ Mitten in den Enthüllungen über sexuellen Missbrauch und in vielen der unerquicklicheren Details der Reaktion auf den Missbrauch war die Kirche so hässlich, dass Außenstehende sich mit Abscheu

abwandten, während Insider wie wir selbst eine tiefe Scham und Verwirrung empfanden.

Gleichzeitig weiß ich, dass ich hauptsächlich zu Leuten spreche, die die Kirche nicht verlassen haben. Und sie haben sie nicht verlassen, denn sie haben die Schönheit der Kirche gesehen und erfahren. Wenn man die Hässlichkeit in der Kirche nicht sehen kann, dann schließt man seine Augen, wenn man aber die Schönheit nicht sehen kann, dann kennt man die Kirche nicht. Ich bin in der Geschichte des Missbrauchs einigen der hässlichsten Dinge in der Kirche begegnet, ich war auch in einer bevorzugten Stellung, einige der schönsten Dinge zu erfahren, nicht zuletzt in all diesen Leuten, die bereit waren, in den Schmutz und Unrat hinunterzusteigen, um Menschen zu helfen.

Trotz einiger negativer Reaktionen auf mein Buch ist dieses entschieden kein Angriff auf die Kirche oder der Wunsch, ihr zu schaden. Im Gegenteil entspricht es einem intensiven Wunsch, eine bessere Kirche zu sehen, eine Kirche, in der alles Menschenmögliche getan worden ist, um alle Formen von Missbrauch zu beseitigen, eine Kirche, die durch Freiheit zum Wachstum ermutigt, eine Kirche, in der es eher Dialog als Konfrontation gibt, eine Kirche, in der alle, Frauen ebenso wie Männer, Laien ebenso wie Kleriker, in gleicher Weise am vollen Leben der Kirche teilhaben und wachsen können, um all das zu werden, dessen sie fähig sind. Unter Berufung auf den Geist Jesu möchte ich eine neue Kirche für ein neues Jahrtausend sehen. ■

1.) Dies ist die autorisierte Version der Ansprache von Bischof Robinson während seiner Amerikareise, gehalten am 16. 05. 2008 an der Temple University of Philadelphia.

Die Rede kann im Internet als Text nachgelesen (http://bishopgeoffrobinson.org/usa_lecture.htm) und auch als Video angesehen werden:

(<http://www.youtube.com/watch?v=NEOyD4gHJdU>, <http://video.google.com/videoplay?docid=151187295790093121&hl=en> oder auch im Forum Theologie und Kirche, Münster <http://www.theologie-und-kirche.de/>.)

*Lit.: Bishop Geoffrey Robinson, *Confronting Power and Sex in the Catholic Church Reclaiming the Spirit* (Taschenbuchausgabe 2. Auflage 2008) mit einem Vorwort von Donald Cozzens.*

(Die Übersetzung der Rede besorgten Wolfgang Dettenkofer, Bad Endorf und Friedrich Griess, Klosterneuburg.)

© imprimatur April 2009

RB-TELEGRAMM – RB-TELEGRAMM – RB-TELEGRAMM

Wir gratulieren!

60. Geburtstag

P. Oskar Berger SVD

65. Geburtstag

Irene Walzer

80. Geburtstag

Maria Rigler

85. Geburtstag

Helene Dangel
Elisabeth Pischinger
Prof. Dr. Erika Weinzierl

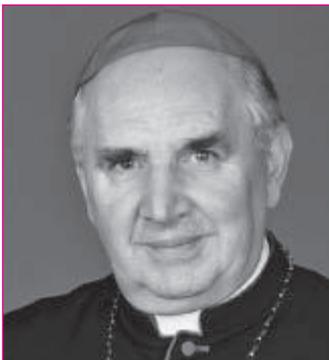
90. Geburtstag

Risiko Gruber
Rosa Nagl



50. Bestandsjubiläum RB SC Starchant

Am 12. Juni 2010 wurde die Gründung des RB-Fussballvereins SC Starchant gefeiert. Ein Kleinfeldturnier mit 8 Mannschaften und ein Spiel der „Supersenioren“ auf der Marswiese und abends eine festliche Zusammenkunft im „tipp 3-soccerdome“ waren die Programmpunkte. Dank der Initiative von Josef Knakal jun. kam es 1960 zur Gründung des Vereines. Meisterfeiern und Cupsiege, alle Hochs aber auch Tiefs erlebten die Sportkameraden. Wir gratulieren den Aktiven, allen Freunden von SC Starchant und vor allem den Funktionären, an der Spitze dem Obmann Ing. Franz Steiner, und danken für die bisher erbrachten Leistungen. Für die Zukunft wünschen wir viele sportliche Erfolge sowie Mut und Zuversicht den verantwortlichen Bundesbrüdern.



50 Jahre Diözese Eisenstadt

215.000 Katholiken, 170 Pfarren,
Diözesanbischof Dr. Paul Iby

Unsere Toten

Altbürgermeister
Franz Aichinger
Lasse/NÖ

Ottakring

29. September 2010
Autobusfahrt in die Voralpen.

28. Oktober 2010
Autobusfahrt nach Halbthurn,
Frauenkirchen.

15. November 2010
Spanferkelessen in Michelstetten.
Anmeldungen bei Obmann
Karl Degen, Tel. (01) 416 57 03.

Döbling

15. Oktober 2010, 19 Uhr
„Malat-Schrammeln“ in Original-
besetzung.
Ein gemütlicher Heurigenabend.

30. Oktober 2010, 19 Uhr
„Klaviermusik im Biedermeier-
haus“ mit Dunja Huda.
Alle Veranstaltungen in Wien 19,
Hohenauergasse 12.

Gut Freund

27. September 2010, 18 Uhr
Monatsversammlung mit Pro-
gramm.

22. Oktober 2010, 18.30 Uhr
Gedenkgottesdienst in der
Allerheiligenkirche, Wien 20,
Vorgartenstraße.

25. Oktober 2010, 18 Uhr
„Herbstfest“.

29. November 2010, 18 Uhr
„Gang durch den Advent“.
Jeden Dienstag ab 16 Uhr
Clubabende.
Alle Veranstaltungen in Wien 20,
Ospelgasse 30.

Tulln St. Severin

30. September 2010, 19.45 Uhr
„Singen und Musizieren im
Reichsbund“.

28. Oktober 2010, 19.45 Uhr
Heidi Hammer bringt einen Vor-
trag zur „Pfarr-Reise nach Trier
und ins Moseltal“.

Hollabrunn

12. – 14. Dezember 2010
Autobusfahrt „Klingende Berg-
weihnacht“ in Seefeld / Tirol.
Anmeldungen bei Bbr. Franz Ber-
ger, Tel. 02952 / 4303.

RB Europajugend Gleisdorf Steirisches Badminton-Nach- wuchsturnier in Graz:

Die Schüler und Jugendlichen aus
Gleisdorf brachten großartige
Leistungen zum Saisonschluss
2009/10, 2 x Gold für die RB Eu-
ropajugend Gleisdorf.
Wir gratulieren!

Christlichsozialer Arbeiterverein

25. September 2010

Autobusfahrt auf die Schalla-
burg „die 60er – Beatles, Pille
und Revolte“
Abfahrt: pünktlich um 8.00 Uhr,
Wien 20, Ecke Innstraße/
Engerthstraße „BUSAM-Bus“.
Der ermäßigte Teilnehmerpreis
p. P. € 36,-, wird im Bus einge-
hoben (im Preis inbegriffen sind
Busfahrt, Eintritt, Führung,
3-gängiges Mittagmenü nach
Wahl, Winzerteller mit Brot und
1/4 Wein oder alkoholfreies Ge-
tränk).

Wir dürfen in Erinnerung
bringen: Unsere Mitglieder-
Zeitung **„Reichsbund aktu-
ell mit Sport“** erscheint
auch **im Internet**. Zur Zeit
stehen die letzten 17 Ausga-
ben zur Verfügung.

www.amateurfussball.at –
es erscheint eine Reichs-
bundesseite, in der Kopfleiste
Rubrik **Bundesleitung** an-
klicken, es erscheint eine Be-
grüßungsseite, am rechten
Bildschirmrand die jeweils
gewünschte Ausgabe von
„RB-aktuell“ auswählen.

In eigener Sache:

Bitte unterstützen Sie uns!
Mit Ihrem Beitrag von nur

€ 16,-

ermöglichen Sie den Fortbe-
stand unserer Schriftenreihe
auch im 64. Bestandsjahr.

Für Ihre Unterstützung
danken wir im Voraus!

**Bitte beachten Sie
den beiliegenden
Zahlschein!**

Anmeldungen: Herbert Graf,
Tel. 0664 764 96 89 oder Erich
Sobotka, Tel. 0664 73754833.

Mariazell

7. und 8. September 2010
„Patrozinium“.
7. 9. / 20 Uhr Lichterprozession
8. 9. / 19 Uhr Pontifikalamt.

Katholischer Laienrat Österreichs

26. – 29. August 2010
„Forum Ostarrichi“ in
Neuhofen/Ybbs.
Anmeldungen:
Telefax (01) 515523764
oder e-Mail:
sekretariat@laienrat.at

Wir erinnern uns



Vor 100 Jahren, am 30. 6. 1910,
wurde die Sozialpolitikerin

Grete Rehor

geboren († 28. 1. 1987).

Grete Rehor war die erste
Frau in einem Ministeramt.

Reichsbund-aktuell mit Sport.
– Herausgeber, Medieninhaber
(Verleger) und Hersteller:
Reichsbund, Bewegung für
christliche Gesellschaftspolitik
und Sport, 1080 Wien, Laudon-
gasse 16, Tel. (01) 729 19 55. –
Herstellungsort: Wien. Offen-
legung nach § 25 Mediengesetz:
Grundsätzliche publizistische
Richtung des Reichsbundes: In-
formation und Schulung unserer
Mitglieder im Sinne der christ-
lichen Weltanschauung und För-
derung der Jugend durch Sport.
Namentlich gekennzeichnete
Beiträge müssen nicht der Mei-
nung des Herausgebers entspre-
chen. Redaktion: Mag. Franz
Karl, Walter Raming (Politik
und Wirtschaft), Franz Lug-
mayer (Kultur), Rudolf Taborsky
(RB-intern, Sport, Layout,
Fotos). Es gilt die Anzeigen-
preisliste 9 vom 1. Jänner 1993.
Bankverbindung: Raiffeisen-
landesbank NÖ-Wien, Reichs-
bund, Kto. 86454, BLZ 32000.

Euro- und Kapitalmärkte am Wendepunkt?

Die enormen Bemühungen um die geld- und steuerpolitischen Maßnahmen seitens der Notenbanken und Regierungen konnten die weltweite Finanz- und Wirtschaftskrise in allerletzter Minute von einem Kollaps abwenden. Ob das die richtige nachhaltige und erhoffte Wirkung hat, werden die nächsten Monate zeigen. Wer in den letzten Wochen die Berichte in den Medien beobachtete, konnte das Hin und Her bzw. das Pro und Contra mitverfolgen. Die Zahlen und Fakten sprechen ja eine klare Sprache, und die Medien berichten täglich rund um die Welt darüber – sowohl von den Börsen als auch von den Auswirkungen. Streiks, Unruhen, Angst und große



WALTER ZWIAUER

Sorgen um die Zukunft sind tief in den Köpfen verankert. Bundesobmann Taborsky appellierte vor kurzem an mich, ich solle versuchen, die Si-

tuation einfach und verständlich darzustellen und zu kommentieren, das möchte ich versuchen.

Weshalb wir heute so dastehen, liegt natürlich an vielen Faktoren.

Einerseits an der Industrialisierung und der Globalisierung, andererseits am Ausschöpfen der Ressourcen bis über das Notwendige zum Leben hinaus. Unsere Gesellschaft lebt einfach weit über die ihre Grundbedürfnisse hinaus. In der Wirtschaft sagt man „auf Kredit“ – der Sparer legt etwas weg und die Bank gibt Kredit für das, was wir „auf Lager legen“. Es ist nur so, dass sich die Spirale immer schneller nach unten dreht und die Menschen auf die kuriosesten Ideen kommen.

Hier nur zwei Beispiele:

– *Der Österreicher hat durchschnittlich zwei bis drei Telefone. (es wird bei dem Fun- und Kommunikationsmedium besonders viel Rohstoff verbraucht). Die tragische Öl-Katastrophe vor Mexiko – ganz ein hautnahes aktuelles Beispiel.*

– *Es gibt Branchen, die von sogenannten „Leerverkäufen“ (Wette auf sinkende Produktivität, Aktienkurse, Währungskurse etc.) leben. Manchmal müssen wir aus der Bahn geworfen werden, um zu wissen, wo es hingehen soll, dann brauchen wir einen ordentlichen Schubs von außen, um Veränderungen zu akzeptieren, von denen wir schon lang ahnten, dass sie unumkehrbar sind.*

Dass man alle diese Dinge steuern kann, nicht nur mit viel Geld, sondern auch mit Meinungsmache, ist auch kein Geheimnis.

Die einen reden von der Erfolgsgeschichte des EURO, andere vom „Leben mit dem weichen Euro“ bis hin zum Wiedereinführen des Schilling – egal welches Zahlungsmittel wir verwenden, es geht darum, WIE wir unser Leben leben, WIE wir mit unserer Umwelt umgehen und nicht zuletzt, auf wessen Kosten man besser leben kann als der Nachbar.

Angela Merkel hat jüngst im deutschen Bundestag trocken angemerkt: „Wir haben über unsere Verhältnisse gelebt.“ Es gibt derzeit wohl keinen Satz, der den Menschen mehr auf die Nerven geht als dieser. Wie, fragen sich die Millionen Bezieher schmaler Gehälter oder Pensionen, sollen wir über unsere Verhältnisse gelebt haben – vielleicht, indem wir uns einmal jährlich zwei Wochen Urlaub inklusive geleistet haben oder alle paar Jahre eine neue Waschmaschine, wenn es die alte nicht mehr gemacht hat? Und das soll „über unsere Verhältnisse leben“ sein?

Ist es natürlich nicht, und trotzdem haben wir über unsere Verhältnisse gelebt. Nicht unbedingt als Individuum, ganz sicher jedoch als Kollektiv. Wenn der Staat einen Tunnel, den keiner braucht, mit Milliarden bezahlt, die er nicht hat und deswegen ausborgen muss; wenn er eine 13. jährliche Familienbeihilfe zur Linderung der Inflation ausahlt, obwohl es eine nennenswerte Inflation genauso wenig gibt wie das Geld, das diese Wohltat kostet; wenn er Schulden aufnehmen muss, um damit die Pensionen kraftstrotzender Anfangsfünfzigjähriger auszahlen zu können – dann lebt hier das Kollektiv in einem Ausmaß „über seine Verhältnisse“, das man beim Einzelnen als betrügerische Krida strafrechtlich verfolgen würde. Bei Staaten heißt das übrigens nicht Betrug, sondern keynesianische Wirtschaftspolitik, läuft aber auf dasselbe hinaus.

Unser Bundespräsident sagt dazu: „Die Sozialleistungen, die es gibt, sind überdacht und begründet.“ Klar, so überdacht und begründet, dass jetzt zum Beispiel Sozialminister Rudolf Hundstorfer dafür sorgen muss, dass Arbeitslose nicht dreimal hintereinander steuergeldfinanziert den gleichen sinnlosen „Wie bewerbe ich mich richtig“-Kurs machen.

Die SPÖ wird sich mit der Überschrift „Zeit für Gerechtigkeit“ beschäftigen. Was immer damit gemeint ist. Ist es gerecht, dass ÖBB-Mitarbeiter mit 52 in Pension ge-

hen, während andere erst nach 60 dies tun können? Ist es gerecht, wenn die Steuerzahler 20 Mio. EURO pro Jahr für den Assistenzzeinsatz im Burgenland aufbringen müssen, der keinerlei messbaren Nutzen bringt? Mir fallen da eine Menge an Gegenüberstellungen ein. Dies werden wir in den nächsten Wochen zur Genüge hören.

Nicht so sehr verantwortungsloser Umgang mit der eigenen Kreditkarte, sondern eher verantwortungsloser Umgang mit dem Stimmzettel ist deshalb das Problem. Indem es regelmäßig Parteien und Politiker belohnt hat, die Kredite aufnahmen, um damit einen in diesen Dimensionen nicht finanzierbaren Sozialstaat zu finanzieren, hat das Kollektiv der Wähler letztlich eben doch über seine Verhältnisse gelebt (weil es für diese Kredite haftet, was ihm freilich nicht immer klar zu sein scheint). Es ist deshalb durchaus auch legitim, wenn nun dieser schuldenfinanzierte Sozialstaat ein wenig redimensioniert wird. (Die Alternative ist, dass diesen Job dann in ein paar Jahren ein Vertreter des Internationalen Währungsfonds erledigen muss.)

Ein Vergleich:

Als der Sohn zum ersten Mal auf Schlittschuhen den zugefrorenen Dorfteich betritt, will der Vater ihn an die Hand nehmen. „Misch dich nicht ein!“, war die Antwort. „Ich komme gut alleine zurecht.“ Kurz darauf brach er ein, zappelte im eiskalten Wasser und schrie nach dem Vater.

So ähnlich ist es mit den Banken und der Industrie. Gestern noch verbaten sie sich jegliche Einmischung vom Vater Staat in die Wirtschaft, heute fordern oder erbetteln sie vom selben Staat großzügige Hilfen.

Bei Lenin habe ich mal das Zitat gelesen „Um die bürgerliche Gesellschaft zu zerstören, muss man ihr Geldwesen verwüsten!“

Bei Dieter Hildebrandt las ich: Politik ist nur der Spielraum, den die Wirtschaft ihr lässt!

Die beste Anlagestrategie ist ein Fundament der Menschlichkeit – ein Miteinander! Die Kirche hat uns so ein Fundament gebaut. Wir nennen es die christliche Soziallehre. Vor Kurzem hat der Abt aus dem Stift Heiligenkreuz – ein Spätberufener, der die Hälfte seines Lebens Manager in der Wirtschaft war – im FS „Kulturmontag“ (nachzuhören i.d. ORF TVthek) mit einigen Worten wieder klar definiert, was Solidarität, Subsidiarität, Personalität ist.

Die Fraktion Christlicher Gewerkschafter im ÖGB (FCG) hat die Werte in einer neuen Schriftenreihe aufgelegt und veröffentlicht.

Werte leben und nicht nur davon reden! Den Haushalt in Ordnung zu bringen geht nur, wenn wir „ALLE“ diese Werte ernst nehmen – die Sager, dass die Reichen zahlen sollen, „wir“ haben sie nicht verursacht. Sie sind populistisch, aber nicht ernst zu nehmen, denn sie stimmen so nicht.

Jeder Einzelne hat mehr oder minder den eingangs erwähnten „Aktionen“ zur aktuellen Situation beigetragen, daher wäre mein Vorschlag für gemeinsame Maßnahmen, einerseits zu sparen (nicht nur in der Verwaltung), andererseits eine allgemeine Einnahme (z.B. Erhöhung der Mehrwertsteuer um ein Prozent, die man durch Transferzahlungen sozial ausgleicht, wie z.B. Pendlerzuschuss, Mindestlohn, ... diverse so genannte Sozialleistungen).

Die FCG verlangt seit Jahren in diversen Resolutionen die Staatsschulden mit aller Kraft einzutreiben. Dies würde einer Gerechtigkeit mehr entsprechen wie Vorwahlgeplänkel.

Das ist ein Weg, der sich zwar nicht für Wahlplakate eignet, aber aus meiner Sicht der einzige Weg aus der Situation ist. Natürlich ist hier jeder Europäer aufgerufen mitzutun. Dass es kein einfacher Weg ist, ist mir völlig klar, aber wir sollten ihn mit vollem Einsatz gehen. Das meint euer Walter. ■

Zul.-Nr. GZ 027033683 M